

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

7.3.1842 (No. 65)

Baden.

* Karlsruhe, 7. März. Von Seiten der Chefs sämtlicher Ministerien sind bezüglich auf die Vornahme neuer Wahlen zur Ständeversammlung Zirkulare an die ihnen untergeordneten Beamten ergangen. Wir theilen nachstehend vorerst diejenigen mit, welche von dem Finanzminister und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten erlassen worden sind:

I. Der Finanzminister an die Herren Direktoren der Steuer-, Zoll-, Domänen- und Berg- und Hüttenverwaltung. Das höchst beklagenswerthe Benehmen einer, wenn auch nur unbedeutenden, Mehrheit der zweiten Kammer hat die großherzogliche Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, die Stände aufzulösen. Sie hofft, von den neuen Wahlen eine Kammer zu erhalten — der entschiedenen Mehrheit nach aus Männern zusammengesetzt, mit denen sie die wahren Interessen des Landes befördern kann, die ihren Ruhm darin, nicht aber in beständigen Angriffen auf die Rechte der Krone, in ehrfurchtigen Anmaßungen und fruchtlosen Kämpfen suchen. Unbesorgt könnte und würde die Regierung das Ergebnis der Wahlen erwarten, der Einsicht und Vaterlandsliebe der Bewohner des Großherzogthums vertrauend, wenn nicht die Partei, welche die Auflösung der Kammern herbeiführte, alle Mittel in Bewegung setzte, um das Volk zu ihren Gunsten zu stimmen und die Wahl ihrer Kandidaten durchzusetzen, während die Anhänger der Regierung, von keiner Leidenschaft getrieben, mit Ruhe den Untreiben ihrer Gegner zusehen. Diese Verhältnisse machen es der Regierung zur Pflicht, so weit es verfassungsmäßig zulässig ist, auf die Wahlen einzuwirken, und den Bestrebungen einer Partei entgegenzutreten, welche die Wahlfreiheit nur für sich in Anspruch nimmt. Die Regierung kann für diesen Zweck zunächst nur durch ihre Organe wirken: durch die Staatsbeamten, auf welcher Stufe des öffentlichen Dienstes sie auch stehen mögen; von diesen kann sie aber erwarten, und erwartet von ihnen mit Zuversicht, daß sie ihr staatsbürgerliches Wahlrecht im Einklang mit ihren Pflichten als Staatsdiener im Interesse und zum Wohl des Vaterlandes ausüben, und, soweit möglich, in gleichem Sinne ihren Einfluß auf ihre Mitwähler geltend machen werden. Die Regierung wünscht, und muß im Interesse des Landes wünschen, daß nur Männer zu Abgeordneten gewählt werden, welche durch Einsicht, gemäßigten Charakter und Vaterlandsliebe für ein gedeihliches Zusammenwirken mit ihr Bürgerschaft geben, und indem sie nur dieses will, und nur zu diesem Zweck die Mitwirkung aller Staatsbeamten in Anspruch nimmt, glaubt sie von ihnen nur das zu verlangen, was die Pflicht jedes Staatsbürgers ist. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren, gegenwärtiges Schreiben allen Beamten und Angestellten Ihrer Verwaltung mitzutheilen. Karlsruhe, den 4. März 1842. v. Bök.

II. Der Staatsminister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten an den großherzoglichen Oberpostdirektor. Vorgänge, die zu Jedermanns Kunde gelangt sind, haben die Auflösung der Stände nothwendig gemacht: neue Wahlen zur Ständeversammlung sind angeordnet worden. Die Regierung würde ihre Stellung, so wie ihre Pflichten verkennen, wenn sie bei einem Akt, der so wesentlich auf das Wohl des Ganzen einwirkt, unthätig bleiben und versäumen wollte, einer Partei, die bei Vornahme neuer Wahlen stets die größte Thätigkeit entwickelte und voransichtlich wieder entwickelt wird, mit allen ihr gesetzlich zustehenden Mitteln offen und entschieden entgegen zu treten. Indem die Regierung hierzu fest entschlossen ist, glaubt sie die Freiheit der Wahlen zu sichern, die gefährdet wäre, wenn jener Partei das Feld für ihre einseitigen Bestrebungen ohne Gegenwirkung offen gelassen würde. Die Regierung hat keinen andern Wunsch, als daß nur solche Männer zur Ständeversammlung gewählt werden, welche treue Anhänger des Großherzogs und der Verfassung sind, und diese Anhänglichkeit dadurch bewahren, daß sie die Verfassungserkünde nicht als ein Mittel zu allmählicher Realisirung selbst gebildeter politischer Theorien, sondern als ein in allen seinen Bestimmungen gleich unantastbares Ganze betrachten; — Männer, die ihre wichtige Stellung als Abgeordnete fern von Selbstsucht und Eitelkeit — nur dazu benutzen, um das unzertrennlich verbundene Wohl des Regenten und des Landes auf dem durch die Verfassung vorgezeichneten Wege wahrhaft zu fördern; — Männer, die Wohlwollen mit Einsicht verbinden, und eingedenk sind, daß ohne Selbstbeschränkung nichts Gutes dauernd gedeihen kann. Die Regierung setzt voraus, daß sie in diesem Wunsche allen ihr ergebenden Staatsangehörigen begegnet; von ihren sämtlichen Beamten darf und muß sie aber erwarten, daß dieselben bei dessen Durchführung thätig mitwirken werden. — Sie hofft und verlangt, daß die Staatsbeamten insgesamt von ihren staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch machen, und gemeinsam mit ihr zu Erreichung eines Zielles beitragen werden, wodurch an die Stelle unfruchtbarer, kostspieliger und zeitraubender Streitigkeiten die einträchtige Förderung der wahren Landesinteressen treten wird. Euer hc. beauftragte ich, Vorstehendes zur Kenntniß aller Ihnen untergeordneten Staatsdiener und Angestellten zu bringen, und darüber zu wachen, daß den darin aus-

gesprochenen Ansichten nicht zuwider gehandelt werde. Karlsruhe, den 2. März 1842. v. Bitterdorff.

Deutsche Bundesstaaten.

Österreich. Wien, 27. Febr. Die Aufforderung an die verschiedenen Provinzen, Lokalsbehörden, Fabrikanten u. s. w., sich über die Thunsichtigkeit eines Anschlusses an den Zollverein auszusprechen, hat, wie sich vermuthen ließ, zu ganz widersprechenden Ansichten Veranlassung gegeben. Es ist kaum zu zweifeln, daß die Zahl der Stimmen sich dagegen aussprechen wird, deren Grund und Gewicht jedoch, namentlich die Beziehungen der Lokalinteressen zur Wohlfahrt des Staates von der Regierung sicherlich werde erwogen und gewürdigt werden. So viel scheint sicher, daß bei uns der Grundsatz dahin feststeht, mit Deutschland sich überall zu einigen, um einerseits sein Halt zu seyn, andererseits um in ihm sich den natürlichsten Bundesgenossen zu bewahren. Allein die verschiedenartige Verfassung von einzelnen Landestheilen und der humane Regierungsgrundsatz, die Interessen auch Einzelner durch plötzliche und weitgreifende Veränderungen nicht zu empfindlich zu berühren, läßt einen förmlichen Anschluß wohl noch geraume Zeit nicht erwarten; wogegen man die Eingangszölle herabsetzen, das Prohibitivsystem, wonach gewisse Artikel für den Handelsverkehr überhaupt untersagt sind, aufheben, und vielleicht durch einen zeitweiligen Vertrag mit den Vereinststaaten sich dem Ziele nähern wird, welches jeder Deutsche nicht nur in kommerzieller, sondern auch in politischer Hinsicht sehr wünschlich muß.

Preußen. Berlin, 25. Febr. Bei unsern Freiwilligen setzen wird in der Regel für die unbemittelten Freiwilligen gesammelt. Leider aber ist der Ertrag im Ganzen gering. Manche von diesen Leuten nagen am Hungertuche, während andere, oft sogar minder um das Vaterland verdiente, sich Anstellungen zu verschaffen wissen.

Köln, 3. März. Der hochwürdigste Koadjutor des Herrn Erzbischofs von Köln, Herr Bischof Johannes v. Geißel, traf heute Nachmittag gegen halb 4 Uhr von Koblenz hier ein, und stieg, von dem feierlichen Gelächte seiner Pfarrkirche St. Gereon begrüßt, im erzbischöflichen Pallaste ab. — Heute Nachmittag fand unter dem Vorstuh des Oberbürgermeisters die erste Versammlung des Vorstandes des Dombauvereins im großen Rathhaussaale statt, in welcher nach dem Statut die Wahl des Präsidenten, des Sekretärs und des aus sieben Mitgliedern bestehenden Verwaltungsausschusses vorgenommen werden sollte. Nach verschiedenen Erörterungen wurde der Antrag gestellt und auch durch Stimmenmehrheit angenommen, vor der eigentlichen Wahl fünf Mitglieder des Vorstandes mit dem Entwurfe einer Geschäftsordnung und der interimistischen Führung der laufenden, dringenden Geschäfte zu beauftragen. Durch Stimmenmehrheit wurden in diesen Ausschuss gewählt: Stadtrath Lub. Camphausen, erster Generaladvokat v. Collenbach, Landgerichtsrath Reichensperger, Oberregierungsrath Kotschhausen und Stadtrath v. Wittgenstein. Nach geschehener Feststellung der Geschäftsordnung, die im Verlaufe von 14 Tagen erfolgen soll, wird dann zur eigentlichen Wahl geschritten werden.

Frankreich.

Paris, 3. März. (Korresp.) Der „Courrier français“ gibt in Betreff des, vom Minister des Innern der zur Abschaffung der Sklaverei eingesetzten Gesellschaft zugewandenen, Verbots, sich zu versammeln, nachstehendes Nähere: „Die Gesellschaft hatte ihr Programm bereits entworfen und bestimmt, daß Niemand weiter das Wort nehmen sollte, als die H. Broglie, Dilon Barrot, Lamartine und Passy. Dem Polizeipräsidenten wurde bereits am 5. Januar von der Gesellschaft selbst aus die Anzeige gemacht, daß die Versammlung Anfangs d. M. stattfinden sollte; von Seiten der Gesellschaft hatten die Mitglieder auswärtiger Gesellschaften Einladungen erhalten, und man erwartete der Zusage gemäß Deputationen aus London, Brüssel, dem Haag, Rotterdam, Hamburg, Berlin, Kiel, Genf und Stockholm, als plötzlich und unerwartet am 1. d. M. das Verbot erfolgte.“ — Der am letzten Sonnabend zum Festen der Armen vom 10. Arrondissement gegebene Ball, wurde von 2500 Personen besucht, und brachte 28,000 Fr. ein. — Man liest im „Journal des Debats“: „Die Kommission zur Abschaffung der Sklaverei in den Kolonien hat sich gestern in einem der Bureaux der Deputiertenkammer unter dem Vorstuh des Herzogs von Broglie versammelt, um alle von ihr zur Generalversammlung am 7. d. M. eingeladene Freunde brieflich zu benachrichtigen, daß diese Versammlung nicht statt haben wird.“ — Der „Moniteur parisien“ enthält Nachstehendes: „Ein Journal [sola Presse], indem es die verschiedenen Gerüchte über eine Verschwörung in Spanien, die seit einiger Zeit im Umlauf sind, wiederholt, fügt hinzu: „Daß der Vater Casares, ein spanischer Kapuziner, dem von dem Erzbischof von Paris alle Amtsverrichtungen untersagt waren, auf Befehl der Regierung verhaftet worden sey und man in dessen Wohnung sehr wichtige Papiere gefunden habe, die klar bewiesen, daß der gute, Don Carlos so treu ergebene Vater, der im Verein mit einem andern Journal so eifrig damit beschäftigt, alle diese Gerüchte von Verschwörung zu verbreiten, der Agent Caspartero's gewesen

Der alte Druckerherr und seine Gehülfen.

Novelle von Karl Müller.
(Fortsetzung.)

Mein heller Wächterschlag mußte Dir noch wohl im Gedächtnisse seyn, drum wähl' ich ihn als Signal, als der Wein bei den Wächtern seine Schuldigkeit gethan. Unsere Mitgesellen, von Käferlein beredet, lauerten in der Nähe, bis Alles stille genug war für unsern Handstreich, und so lief die ganze Geschichte, mit Ausnahme etlicher Beulen und blutigen Nasen, für uns recht gut ab. Mir behagte es längst nicht mehr in dem einförmigen Geschäftskreise, unter diesen eng herzigten berechnenden Spießbürgern, drum war mir der Anlaß willkommen, auf gute Weise aus der Stadt zu kommen, und ich hätte, für den Zweck Deiner Befreiung, selbst den rothen Hahn auf die Dächer gesteckt. Es ist aber nur um so besser, daß es jetzt so abgelaufen ist, und wir können vielleicht später zurückkehren, wenn die Verhältnisse für uns günstiger sind.“

„Was aber jetzt beginnen?“ fragte Käferlein, „ich bin des Umherlaufens satt, und zöge es vor, irgendwo meinem Verufe eifrig obzuliegen und meinen eigenen Herd zu gründen; darum gedenk' ich wenigstens mich gen Köln zu wenden zu meiner Sippschaft.“

„Ich möchte auch meinen alten Vater wiedersehen,“ sagte Klaus Einhorn, „jetzt, da ich mir die Hörner abgelaufen habe, kann ich mich wohl rechtlich wieder

nach Hause wenden. Ich will aus allen Kräften ringen und schaffen, damit ich in drei Jahren spätestens, wenn ich wiederkehre, mein Mädchen zu holen, keinen Fehlgang thue. Zunächst gehe ich nach Ulm, wo mir ein naher Verwandter lebt; bei dem will ich etlich Tage verweilen, und an meinen Vater schreiben, der mir wohl diesmal die Thür nicht weisen soll; dann kehre ich heim und lege mich wieder auf's Studium.“

„Meinethalben!“ sprach Heinz Stechberger, folgt Eurer Meinung, wie ich der meinigen folge: ich habe jetzt Geld, mehr als ich je beisammen sah, da wär' ich denn ein rechter Thor, wenn ich heimzöge gen Alschaffenburg, dort die weingrünen Wangen und Kupfernasen derer Meister Schuster und Schneider, Bäcker und Schlächter zu konterfeien, und dabei sitzsaum einher zu gehen wie ein Küster, die Augen niederzuschlagen wie ein Mädchen, oder roth zu werden wie eine Nelke, wenn Einer von einem Habemus spricht. — Behüte Gott! für diese Spießbürgererkistenz bin ich verborben; ich gehe noch einmal nach Welschland, der Heimath der Kunst, und lebe da der Kunst und dem Vergnügen; kehre ich in etlich Jahren wieder, und ist der alte Sünder abgefahren, dann nehm' ich meine Grette zum Weibe, und will meinethalben die Hörner einziehen. Das einzige, was ich thun will, ist, daß ich zuvor meinen Eltern noch einen Besuch ablatte und einen erklecklichen Zuschuß zu meiner Wegzehrung hole, dann aber juchhei, fort gen Süden! — Hier nun Klaus, nimm Dein Geld, das ich aus Deiner Truhe genom-

wäre. Wir glauben versichern zu können, daß nicht nur Papiere, sondern auch gedruckte Broschüren in der Wohnung des Vaters Casares mit Beschlag belegt worden sind, und daß derselbe nach seiner Verhaftung außerhalb des französischen Gebiets gebracht worden ist. — Man liest im Journal von Toulouse vom 27. Febr.: „Der Marschall Clauzel ist seit einigen Tagen schwer krank in unserer Stadt: er leidet an zurückgetretener Sicht und sein Zustand flößte ernsthafte Besorgnisse ein, die jedoch in Folge einer geschickten ärztlichen Behandlung beseitigt sind. Der Marschall befindet sich nun etwas besser.“ — Im vergangenen Monat Februar wurden vom Handelsgerichte in Paris 51 Fallimente erkannt, 2 weniger als im Monat Januar. — In der Sitzung des Assisenhofs von Rom am 28. Febr., wo die Verhandlungen wegen der Unruhen in Clermont fortgesetzt wurden, kam es zwischen dem öffentlichen Ministerium und dem Advokaten Hr. Laiffac zu heftigen Debatten. Hr. Laiffac sprach am Ende seiner Verteidigungsrede nachstehende Worte: „Mein Lagerort ist vollbracht, das Ihrige, meine Herren Geschworenen beginnt; bedenken Sie wohl, daß hier nicht von einem Prozesse gegen die Presse die Rede ist; weisen Sie die Ansicht, welche die Absicht und Meinung zu Verbrechen stempelt, zurück; dulden Sie es nicht, daß man die Gerechtigkeit aus ihrem Tempel verweise und sie wie eine feile Buhlerin zum Besten irgend einer Faktion auf die Straße werfe.“ Der Generalprokurator fand in diesen Worten einen Skandal und verlangte die Anwendung einer Disziplinarmaßregel gegen den Anwalt. Das ganze Bureau nahm die Partei des Hrn. Laiffac, der die von ihm gesprochenen Worte nicht zurücknehmen wollte. Der Chef zog sich in das Beratungszimmer zurück, erließ eine halbe Stunde darauf nachstehendes Urtheil: „In Erwägung, daß die von dem Hrn. Laiffac gesprochenen Worte für die Justiz verlegend sind und mit den Pflichten des edlen Advokatenstands sich nicht vereinigen u. s. w., erklärt der Hof, daß gegen Hrn. Laiffac zwar weiter nicht zu verfahren sey, schärft demselben aber künftig größere Behutsamkeit ein.“ — Am 14. d. M. wird bei der Appellationskammer des königl. Gerichtshofs die von dem ehemaligen Notar Lehou, gegen das erlassene Urtheil des Justizpolizeigerichts eingelegte Berufung vorkommen. — Die Fabrikanten inländischen Zuckers aus mehreren Departementen, die der am 24. v. M. bei Hrn. Delvigne stattgehabten Versammlung beigewohnt, haben einstimmig um eine schnelle und definitive Lösung der Zuckerfrage und die Koekaufung ihrer Fabriken vermittelst Entschädigung nachgesucht. — Die in der vorjährigen Session gebildete Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs über eine in der allgemeinen Gefängnisverwaltung einzuführende Reform, hat sich gestern versammelt und bestimmt, daß sie die Wiederaufnahme dieses Entwurfs in einer der nächsten Sitzungen begehren werde. Die Kommission hat den von der Regierung über diese wichtige Materie vorgelegten Plan bedeutend modifizirt. — Heute ist weder bei den Abgeordneten, noch bei den Pairs Sitzung gewesen. Morgen werden die Hrn. Charamaule und Joly in öffentlicher Sitzung ihren Antrag hinsichtlich der Revision der Geschworenenliste machen. — Die Kommission, welche mit der Prüfung der nachträglichen Kredite beauftragt ist, hat heute die Diskussion über die für Algerien verlangten Summen begonnen. — Auch über den Eisenbahnentwurf haben sich heute die Kommissionsglieder beraten. — Der Drucker des „Mon. universel“ ist heute in Bezug auf den Antrag des Hrn. Golbery bezüglich der Herausgabe eines Kommenblatts gutächtlich vernommen worden; der ehemalige Redakteur des „Stenographen“ und der Direktor der „Grafetten“ wurden auch zu Nahe gezogen. Die beiden letzten Herren glauben, daß 300,000 Fr. hierzu genügen würden. Sämmtliche Tagesblätter haben bloß 120,000 Abonnenten. Die Kommission hat noch keinen Beschluß gefaßt. — Börse: 5proz. 120 Fr., 3proz. 80 Fr. 55 Ct.; span. aktive Schuld 25.

* Paris, 3. März. Das vom Ministerium ausgegangene Verbot gegen die beabsichtigte Abhaltung einer öffentlichen Versammlung der „franz. Gesellschaft für Abschaffung der Sklaverei und des Sklavenhandels“, welches so viel Aufsehen erregt u. von Oppositionsblättern (streitlich nicht aus Humanitätsgründen) so viele Angriffe erfahren hatte, war, wie es scheint, zunächst oder vornehmlich durch den Umstand begründet, daß der Regierung Kunde zugelaufen war, wie von Unruhestiftern jene Versammlung zum Anlaß einer Straßen demonstration, wobei dem „Distriktsrecht“ und den „Engländern“ ein Pörsatz gebracht, vielleicht auch sonstiger Unfug gelegentlich mit verübt werden sollte, auszuweichen war. Die Versammlung, zu der namentlich mehrere um die Abschaffung der Sklaverei und die Unterdrückung des Sklavenhandels eifrig bemühte Briten aus London hatten herüberkommen wollen, u. a. O'Connell, wird nun nur für den Augenblick, d. h. wohl, bis die durch den Sklavenabschaffungsvertrag in und außer der Kammer durch Mißverständnisse oder Nebelwollen erzeugte und von den Oppositionsblättern oder den Journalen der französl. Kolonialsklavensieger heftig genährte Aufregung sich gelegt haben wird, ausgesetzt bleiben.

Großbritannien.

London, 1. März. Der „Globe“ sagt in seinem Citativartikel: Unsere Konsols sind heute beträchtlich höher gegangen, weil die Israeliten, die seit einiger Zeit bloß Verkäufer waren, bedeutende Anläufe gemacht haben. Die unbefriedigenden Nachrichten aus Indien hatten Viele ein Weichen befürchten lassen, weil man annimmt, daß die Regierung im Besitze noch nicht veröffentlichter Nachrichten sey. Die Briefe aus Calcutta lauten für Handelsgeschäfte entmutigend, und es läßt sich daher keine rasche Belebung unsers Ausfuhrhandels dahin erwarten. Die Erledigung des Streites mit China erscheint so zweifelhaft als je, und auf das Fortbestehen unsers Handels mit diesem Lande läßt sich keinen Tag länger mit Sicherheit rechnen. Die Streitmacht unter Pottin-

men und den fiskalischen Krallen entzogen habe; es wird kein Heller daran verloren seyn.“

„Behalte das Geld als ein Andenken an unser Zusammenleben, und verwende es recht nützlich,“ sagte Klaus abweisend. „So viel als ich bedarf zur Heimreise, hab' ich noch, aber zu Deiner großen Reise möchtest Du es wohl bedürfen.“

„Meinetwegen denn!“ sprach Heinz; „es soll ein Ansehen seyn, das ich Dir seiner Zeit heimzahle. Vergelt Dir's Gott!“

„Nun aber,“ sagte Klaus, „meine Freunde! damit wir auch später noch einander nahe sind, und unsere Gelebnisse austauschen können, mache ich Euch den Vorschlag, uns kommenden Johannistag über drei Jahre sammt und sonders wieder einzufinden in Meister Lamparter's Hause, gleichviel ob er noch lebt oder nicht. Für mein Vergehen und Eure Theilnahme versprech' ich kaiserliche Amnestie zu erlangen, und welchem von Euch es an Reisegeld fehlen sollte, der mag mir's zuvor kund thun, damit ich seinem Bedürfnis entspreche; wolleth Ihr hierzu Euch verstehen?“

„Recht gerne!“ riefen Beide, umarmten sich noch einmal und schieden. Heinz schlug den Weg ein nach Schorndorf und Gemünd, um von da gen Hall, Kraillheim und Würzburg zu marschieren; Peter wandte sich der heilbronner Straße zu, Klaus aber pilgerte gen Öppingen. Und als er auf dem letzten Berge stand, von dessen Höhe aus er noch einmal den Blick hinübersehen konnte nach

ger ist durch die unterwegs zurückgelassenen Besatzungen so geschwächt, daß sie zu einer kräftigen Maßregel gegen Peking nicht stark genug ist, und die Verhältnisse aus Indien und England abwarten muß. Dies Alles wirkt auf unsern heimischen Markt sehr nachtheilig, und lähmt alle Lust zu Handelsunternehmungen. Obgleich man gegen unzweifelhafte Sicherheit zu niedrigem Zinsfuß Geld in Menge haben kann, so ist doch der Kredit so sehr erschüttert, wie seit 1837 nicht der Fall war. — Zwischen Lord Aberdeen und Hrn. Guizot sollen aus Anlaß der Auslegung, welche letzterer der Aeußerung des Lords gegen den französischen Gesandten, daß seine früheren Ansichten über die Unrechtmäßigkeit des Besizes von Algier sich geändert hätten, in der Deputirtenkammer gegeben hat, sehr unfreundliche Noten gewechselt worden seyn, indem Lord Aberdeen gegen die gütliche Deutung seiner Worte protestirt, dieser aber auf derselben beharrt. — Das schon früher verbreitete Gerücht, daß eine Heirath zwischen der russischen Großfürstin Olga und dem Herzoge von Bordeaux beabsichtigt werde, wird jetzt vom „Morning-Herald“ aus angeblich guter Quelle als angeblich ganz sichere Nachricht mitgetheilt. Die Spannung zwischen den Höfen von Rußland und Frankreich soll in dieser projektirten Vermählung ihren Hauptgrund haben. — Gestern wurde in dem londoner Stadttheile Marylebone eine öffentliche Versammlung zu dem Zwecke gehalten, gegen die jetzigen Korngesetze zu petitioniren und unbedingtes Mißtrauen gegen das jetzige Ministerium auszusprechen. Schon früh waren die Chartisten aus allen Theilen der Hauptstadt nach dem Versammlungsorte geströmt, so daß sie die Plattform und den anstoßenden Raum fast ausschließlich im Besitze hatten, als um 1 Uhr Mittags die Verhandlungen begannen. Auch Feargus O'Connor, der bekannte Chartistenchef, welcher seit ein paar Tagen in London ist, hatte sich eingefunden und wurde mit lautem Jubel begrüßt. Mehrere Beschlüsse im Sinne der Versammlung wurden angenommen. Zu dem Beschlusse gegen die Korngesetze beantragte O'Connor ein Amendement des Inhalts, daß vom jetzigen Unterhause kein Heil für das Volk zu erwarten sey, und daß in der Annahme der Charte das einzige Mittel liege, dem Volke Gerechtigkeit und dem Lande Wohlfahrt zu verschaffen. Dies Amendement giug mit großer Mehrheit durch. — Aus Portsmouth schreibt man unterm 28. Febr.: Die Königin und Prinz Albert traf mit dem Prinzen von Coburg-Cohary gegen Mittag zu Wagen von Brighton hier ein. Tags zuvor waren der erste Lord der Admiralität, Graf Haddington, und die übrigen Lords der Admiralität, so wie der Herzog von Wellington angelangt. Die Straßen unserer Stadt waren mit Flaggen und Bannern geschmückt und zwei Triumphbögen errichtet. Als die Königin, der ein großer Theil der Bevölkerung entgegengeströmt war, an dem verschlossenen Edenthor ankam, wurde sie von dem Gouverneur der Besatzung, General Pakenham, empfangen und das Thor ward auf ihr Begehren geöffnet. Sobald sie innerhalb der Mauern war, so wie zu Spithead liegenden Schiffe feierten königliche Salven. Im Admiraltätschause, wohin sich die Königin durch ein Truppenpallier unter dem Zuhilfenahme begab, waren die Admiralität und sämtliche Oberoffiziere versammelt. Nachmittags begab sie sich mit dem Prinzen Albert u. an Bord des Rientenschiffes St. Vincent und der Yacht Royal George, wobei jedes Mal königliche Salven abgefeuert wurden. Von dort kehrte sie nach dem Admiraltätschause zurück, und verschob die nähere Besichtigung des Werfts und der dazu gehörigen Gebäude wegen des eintretenden Regenwetters bis morgen. — Gestern machte ein Theil der Einwohner von Preston sich das Vergnügen, Sir R. Peel unter dem Geschrei: „Erschieß ihn! Schneidet ihm den Kopf ab! Er hat uns lange genug hungern lassen!“ im Wüde zu verbrennen. — In den londoner Omnibus kommen seit Kurzem wieder häufige Taschendiebstähle vor, die meist von elegant gekleideten Gaunern verübt werden, welche in diesen Fuhrwerken hin- und herfahren, um Beute zu machen. Am 28. Febr. wurde einem Herrn eine Brieftasche mit 750 Pfd. St. in Banknoten gestohlen.

Nach Berichten aus Jamaica vom 19. v. M. widersetzen sich auf allen Antillen die Arbeiter auf's Entschiedenste einer Herabsetzung des Tagelohns. Die Pflanzler stellten ihnen vor, daß alle Produkte in England gefallen seyen, und daß folglich die Preise in Westindien ermäßigt werden müßten, wenn nicht viele Plantagen ungebaut bleiben sollten. Anfangs schien die Menge zur Nachgiebigkeit geneigt, sobald aber das Zuckerrohr sich der Reife näherte, legten Alle die Arbeit nieder. Auf Jamaica hatten bisher nur Wenige wieder zu arbeiten begonnen. Auf Demerara war die Widersetzlichkeit noch allgemeiner, und bloß die portugiesischen Einwanderer zeigten sich willig; die Inspektoren mußten selbst Futter für das Vieh holen; auf einigen Gütern mußte Militär zu Hilfe gerufen werden. Auf Jamaica ist eine Bittschrift an's Parlament, gegen die Zulassung fremden Zuckers und Kaffees in das vereinigte Königreich, unterzeichnet worden.

* London, 1. März. In dem heutigen Unterhause stellte Hr. Schiel eine Anfrage an Sir Robert Peel in Bezug auf die franz. Besitzungen in Afrika, nämlich, ob der edle Baronet dem Hause sagen könne, ob der von Hrn. Guizot in der franz. Deputirtenkammer gegebene Bericht über eine Unterredung, die von ihm mit Lord Aberdeen in Bezug auf die Besitzungen der Franzosen in Afrika gehalten worden sey, richtig sey oder nicht? Sir R. Peel: Er meine, der sehr ehrenw. Herr müßte wissen, daß Fragen über einen so wichtigen Gegenstand nicht gestellt werden sollten, ohne daß vorher Anzeige hierwegen gegeben worden. Da er indessen zufällig vorbereitet sey, eine Antwort im gegenwärtigen Fall zu geben, so sey's nicht so sehr insovenient, als dies bei andern Veranlassungen von ähnlicher Wichtigkeit seyn möchte. Sein edler Freund

dem lieblichen Aekarthale, da schwoll ihm die Brust höher. „Ade, Du schöner silberklarer Fluß!“ rief er aus, „wenn Du Deine Welle vorübergeschickt an der vielgeliebten Stadt, so grüße mir mein gutes Mädchen viel viel tausendmal, und jede Welle, die Du zum Meere sendest, wiederhole diesen Gruß!“

St. Blasius Tag war zu Rüste gegangen; der Himmel den kurz vorher noch schwarze Gewitterwolken bedeckt hatten, wölbte sich in tiefer Bläue über dem Lande und ließ seine Millionen freundlicher Lichter lieblich herunterschimmern. Die erfrischende Kühle des Abends und spärliches fernes Wetterleuchten verkündeten allein noch die Entladung aller Elemente, welche so eben mit furchtbarer Wuth stattgefunden hatte. — Unter der Thür der Herberge zu Blochingen, worin gar viele Wanderer Zuflucht gesucht hatten gegen den heftigen Wolkenebruch und das tobende Gewitter, stand ein junger Mann von edlem Anstande und seiner Tracht, der mit aufmerksamer Blicke den Horizont musterte, als wolle er erspähen, ob die Fortsetzung der Reise jetzt wohl zuträglich und rathsam sey. Der Erfolg seiner Beobachtungen schien ein günstiger gewesen zu seyn, denn sein beschlender Ton heischte das Vorführen der Pferde; bald sah er mit seinem Knechte wieder zu Rosse, und die kräftigen Thiere trugen beide Reiter rasch von dannen. Der Gebieter schien ganz in tiefes Sinnen verloren, sein Sinn stüzte sich auf die Brust, sein Auge schloß sich, gleich als wolle er aus der Tiefe seiner Seele eine alte liebgewordene Erinnerung vor das innere Auge zaubern, und nur der jugendlichen Munter-

Lord Aberdeen gebe die Wichtigkeit von Hrn Guizot's Bericht über die erwähnte Unterredung nicht zu. (Hört! hört!) In Bezug auf die Befestigung eines Theils von Afrika durch die Franzosen waren nämlich Lord Aberdeen's Worte, daß er „keine Bemerkung (observation) über den Gegenstand zur Zeit (then) zu machen habe“, nicht aber (wie Hr. Guizot es angegeben), daß er „keinen Einwand (objection) gegen jene Befestigung zu machen habe.“

London, 1. März. (Korresp.) Die Parlamentsangelegenheiten beschäftigen die Spekulanten jetzt weit mehr, als sonst. Vor der Einbringung des neuen Finanzplanes kann daher nichts vom Belange auf der Börse vorgehen. Jetzt, wo die Kornfrage im Sinne des Kabinetts entschieden ist, würde man es ungern sehen, wenn andere Schwierigkeiten sich der Verwirklichung des Planes entgegenstellten. — Man glaubt, daß die Regierung noch nicht alle schlimmen Neugierigkeiten aus Indien mitgetheilt habe, deshalb, meint man, müsse heute ein Fall stattfinden; es hat sich aber gerade das Gegenteil erwiesen. — Konsole waren heute 89 1/2 à 2/4 baar, auf 14. April 89 1/2 à 3/4; span. aktive Schuld 2 1/2 à 1/2. Den 28. Febr. hat das Unterhaus die vorgeschlagene, wechselnde Skala für die Gerste angenommen. Die H. D. O'Brien, P. Redington und O'Connell bekämpfen die auf die auf den Haber vorgeschlagene Skala, weil Irland dadurch beeinträchtigt würde. Hr. Gladstone und Sir Robert Peel versuchten den Regierungsentwurf, der mit 203 gegen 53 votirt ward; auch der vorgeschlagene Zollsatz auf den Reis wurde angenommen. Was die Mehl- abgabe anbelangt, so schlägt Lord Sandon vor, den Schutz Zoll auf fremdes Mehl zu erhöhen, weil durch solches die inländischen Müller einen bedeutenden Schaden erleiden. Hr. Robert Peel bekämpfte das Amendement, und wird hierin vom Hrn. Labouchere (Wig) unterstützt. Der Sandon'sche Änderungsantrag wurde demzufolge verworfen. Hr. Smith O'Brien wünscht, daß das aus der englischen Kolonie kommende Getreide vermittelt eines Zolles von 1 Schilling per engl. Scheffel (Quarter) zugelassen werde. Lord Stanley und Hr. Gladstone bekämpften den Antrag; Hr. Labouchere sprach dagegen. Sämmtliche ministerielle Beschlusentwürfe wurden angenommen mit einer Mehrheit von 135 gegen 38 Stimmen, eben so der vorgeschlagene Zollsatz auf Bohnen und Erbsen. — Im Oberhause heute Lord Campbell 3 Bills zur Verbesserung des Justizwesens und der Trennung der gerichtlichen und politischen Verrichtungen des Lord Kanzlers auf den Kammerstuhl. — Sir Robert Peel erklärte heute im Unterhause auf eine Anfrage des Hrn. Wallace, daß künftigen Freitag das Budget vorgelegt werden soll. Sir Robert gibt dem Sir E. Napier Antwort auf dessen Fragestellung hinsichtlich des Emte Beschir el Cassim (lauter bereits den deutschen Blättern zur Genüge bekannte Thatsachen).

Italien.

Ritcheustraß. Rom, 22. Febr. Der bisherige Monsignore Anici hat der Regierung seine Entlassung als Sekretario bei der Congregatione delle Acque eingereicht und zugleich die Ursache dieses Schrittes in einer Schrift veröffentlicht, der man vorwirft, sie enthalte unziemliche Ausfälle gegen die Regierung. Es wurde daher sein Name auf allerhöchsten Befehl aus der Liste der Prälaten gestrichen. — Aufsehen erregt hier gegenwärtig ein reicher Bramine [es wird wohl damit der schon öfters auch in diesen Blättern erwähnte ausgezeichnete Persi aus Bombay seyn. Red. v. R. J.], der in seinem orientalischen Kostüm die Salons unserer Diplomaten besucht. Gestern wurde ihm die Ehre zu Theil, dem Papst in einer Audienz vorgestellt zu werden, bei welcher der Kardinal Mezzofanti als Dolmetscher anwesend war. (A. J.)

Rom, 24. Febr. Der französische Schriftsteller Audin (Verfasser von Luther's Leben) befindet sich gegenwärtig hier, und ist vor einigen Tagen in einer Privataudienz dem heiligen Vater vorgestellt worden, von welchem er mit der größten Auszeichnung empfangen und mit dem Ritterkreuz des heil. Gregors decorirt wurde. Wie man vernimmt, wird er seinen hiesigen Aufenthalt dazu benutzen, Materialien zu einer Lebensbeschreibung Leos X. zu sammeln. Es sind ihm auf Befehl des Papstes zu diesem Zweck alle Dokumente der hiesigen Archive zur freien Benutzung anheim gestellt. — Schon seit längerer Zeit konnte man erwarten, daß von hier aus etwas gegen die spanischen Ritcheingriffe geschehen werde. Beifolgend erhalten Sie in lateinischem Litere ein apostolisches Breve, vom Papst in dieser Angelegenheit veröffentlicht und vom Kardinal Lambruschini, als Sekretär der Breven, unterzeichnet. Das an die Cortes von dem Minister der Gnaden und Justiz, Jose Alonso, gerichtete Dokument scheint dieses Monitorium des heiligen Vaters besonders veranlaßt zu haben. (Die „Allg. Ztg.“ wird es morgen folgen lassen.) (A. J.)

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 18. Febr. In Berichten aus St. Petersburg heißt es: es seyen vor Kurzem mehreren Unteroffizieren der Gendarmeregimenter anonyme Briefe in die Hände gespielt worden, in welchen sie zum Aufbruch aufgefordert werden, indem man sie unter den heftigsten Ausfällen gegen die Regierung und den Monarchen, auf die Härte, mit der sie behandelt würden, auf die schlechte Bezahlung, auf die häufige Gewissenlosigkeit ihres Chefs, auf die bevorstehenden Reduktionen in der russischen Armee aufmerksam zu machen suchte. Die Unteroffiziere haben aber diese Briefe ihren Vorgesetzten ausgeliefert und dadurch ihren guten der gesetzlichen Ordnung ergebenen Geist bewährt. Der Kaiser, darüber sehr erzürnt, habe die strengste Untersuchung angeordnet, in dessen habe man alle Ursache, dies wieder für eine der Proben der fortwährenden Thätigkeit der polnischen Emigration zu halten, die durch ihre Gemisshäre unablässig ihre dunkeln Pläne zu fördern suche. — In denselben Berichten wird gemeldet, daß die russische Regierung, welche eine Eisenbahn von St. Peters-

burg nach Moskau auf Staatskosten zu erbauen beschloffen habe, hiezu ein vierprozentiges Anlehen von 40 bis 50 Millionen Silberrubel zu negotiren beabsichtige und bereits mit einigen Bankhäusern diesfalls in Unterhandlung getreten sey, von denen sie annehmbare Propositionen erwarte. Rothschild und Hope sollen darum konkurriren. Schließlich wird in gedachten Berichten die Vermuthung ausgesprochen, daß sich die Herren Perier und La Ferronnays in St. Petersburg nicht werden halten können, da die höhere Gesellschaft seit der auffallenden Gifttortelverlehung, die sich Hr. Perier am Namensfeste des Kaisers zu Schulden kommen ließ, die Personen der französischen Botschaft förmlich aus ihren Zirkeln ausschleife, obwohl sie inzwischen wieder bei Hof aufgenommen worden. (A. J.)

Spanien.

Ueber die unruhigen Auftritte auf Manila, einer der Philippinischen Inseln, meldet der „Spectator“ Folgendes: Ein Indianer (Eingeborener), Namens Apolinario, erhit durch die Legenden von den Wundern des h. Johannes, wollte eine St. Josephsbrüderschaft stiften, und beharrte bei diesem Gedanken, obgleich die Bischöfe ihm die Erlaubnis dazu verweigerten. Am Feste des Heiligen trat er mit einer großen Anzahl von Anhängern beiderlei Geschlechts eine Wallfahrt nach einer Einsiedelung zwischen Tayabas und Sariaya an. Der Gouverneur Ortegu beschloß, die Versammlung als ungesetlich zu zerstreuen; die Truppen, die er bei sich hatte, feuerten, sobald der Zug herankam, und mehrere Personen fielen. Die Pilger, hierüber wüthend, griffen die Soldaten an, diese ließen den Gouverneur im Stich, und er wurde von den Pilgern ermordet, worauf die letzteren ihre Wallfahrt fortsetzten. Der Generalkapitän, General Orta, ließ, sobald er den Vorfall erfuhr, drei Kompagnien Infanterie, eine Schwadron Reiterei und einiges Geschütz nach der Einsiedelung abgehen. Den Rebellen gestattete er zweitägige Bedenkzeit zur freiwilligen Erggebung. Da sie sich nicht ergaben, wurde ein Angriff gegen sie eröffnet. Viele flohen, Andere wurden festgenommen. Apolinario selbst fiel in Gefangenschaft und wurde erschossen.

Madrid, 24. Febr. (Korresp.) Die Zusammenkünfte der Senatoren und Deputirten haben bisher zu keinem Erfolg geführt, so daß die ministerielle Frage noch um sein Haar breit weiter gerückt ist. In Valencia sind den 21. bedeutende Unruhen vorgefallen, so daß die Behörden sich veranlaßt gefunden haben, die Truppen einschreiten zu lassen. Die Soldaten haben ihre Pflicht gethan, und die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Regierung ergreift die nöthigen Maßregeln, damit in Barcelona keine Unruhen vorkommen. Der Generalkapitän hat die geeigneten Befehle erhalten. Die Behörden haben überall strenge Weisung, auf ihrer Huth zu seyn. — Briefe aus Valencia vom 23. die Ruhe sey wieder völlig hergestellt. Die Nationalgarde und die Linientruppen haben fraternisirt. — Unsere Börse ist immer noch flau; 3proz. 20 1/2 auf Zeit, 5proz. 28 1/2 baar, 29 1/4 2 Monate Zeit. Versfallene Zinsabschnitte zu 19 1/4.

Türkei und Aegypten.

Alexandrien, 6. Febr. Der Pascha hat sich allerdings den Wünschen der Europäer gefügt, ist aber nicht gemeint, seine Schatzkammer leer zu lassen. Da er an Alles zu denken pflegt, hat er auch ein Mittel gefunden, Jedermann zu friedem zu stellen, ohne sich selbst zu schaden. So hebt er denn auch das Monopol eines Artikels nicht eher auf, bis er sich auf irgend eine Weise die bisher durch dieses Monopol erlangten Einnahmen gesichert hat. Ehe er das Monopol für den Wein und die starken Getränke überhaupt abschafft, will er eine starke Abgabe auf den Detailhandel legen. Als er das Monopol für die Leinwand aufhob, sicherte er sich die bisher dadurch erlangten Einnahmen mittelst einer hohen Steuer auf die Webstühle, und außerdem muß die Leinwand beim Einbringen in eine Stadt 9 Proz. und bei der Ausfuhr aus dem Lande dazu noch die verhältnismäßigen 3 Proz. zahlen. Man versichert, daß sämtliche Monopole, selbst dasjenige für Baumwolle und für Salz, auf ähnliche Weise abgeschafft oder vielmehr umgestaltet werden sollen. Für den Handel wäre es weit besser, wenn Alles beim Alten bliebe, denn die neue Einrichtung ist ihm weit nachtheiliger. So ist zwar der Reis seit dem vorigen Jahre völlig frei, aber Niemand darf Reis verkaufen, ohne eine besondere Erlaubnis dazu erhalten zu haben. Als Vorwand für diese Verfügung wird angeführt, daß die Verkäufer mit dem Preise ihre alten Schulden sowie die Steuern bezahlen müßten, von denen dieses arme Volk fast erorrückt wird. (L. A. J.)

Jassy, 28. Jan. Eine merkantilische Gesellschaft, welche sich in Galizien zur Weiterführung der Eisenbahn von Bohnia bis an die moldauische Gränze gebildet hat, soll den regierenden Fürsten Stoubza aufgefordert haben, ihr das Privilegium auf 90 Jahre und einige dazu erforderliche Vortheile zu gestatten, damit sie diese Eisenbahn an den Ufern des Serethflusses bis nach Galatz ausdehnen könne. Se. Durchl. hat ihr alle möglichen Vortheile zugesichert; indessen zweifelt man noch an der Möglichkeit der Ausführung, um so mehr, als man der Meinung ist, daß dieser Einfluß Österreichs auf unsern Handel den andern Nachbarn wahrscheinlich mißfallen würde. — In der letzten Zeit hatten wir wieder ein neues Beispiel, wie die Duelle auch bei uns immer allgemeiner werden. Einer unserer hoffnungsvollsten Jünglinge, Hr. Paszar v. Rosetti — welcher kaum von Heidelberg als Dr. Juris zurückgekommen war — sand sich veranlaßt, einen walachischen Präbthans, den Beyzade D. Ghyfa zu einem Zweikampf auf Pistolen zu fordern. Beide wurden verwundet, jedoch nicht sehr bedauernd, so daß beide aufkommen werden. Indessen hat der Fürst, da wir noch keine Gesetze gegen die Duelle besitzen, der Generalversammlung den Vor-

reit und Lebhaftigkeit seines Hengstes hatte er sein rasches Weiterkommen zu danken. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

München, 2. März. (Korresp.) Madame Sophie Schröder hat gestern mit der Diabeta in der Haut von Messina einen Gaskollenzylus eröffnet, und von den wenigen Anwesenden großen Beifall geerntet. Es wäre an's Wunderbare grenzend, wenn ein gutes Stück, ganz besondere Fälle ausgenommen, mehr ein volles Haus machen sollte. Daß wir die einst hochgefeierte Künstlerin nach einer Pause von gerade sechs Jahren wieder einmal sehen, verdanken wir übrigens dem Vernehmen nach dem ausdrücklichen Wunsch König Ludwig's.

(Fortsetzung.) Es vergeht kein Monat, daß man nicht in öffentlichen Blättern von einem aus unvorsichtigem Umgehen mit Feuergegewehra entstandenen Unglück liest. Die damit verbundene Warnungstimme aber verhallt immer noch im Winde. Dieser Tage ging ein Soldat der weimarschen Truppenabtheilung, welche zur Abwehr des Holzrevells im Amte Raltemordheim liegt, spät Abends in eine Spinnstube des Dorfes Wollmuthshausen. „Dich möchte ich todtschießen“, mit diesen Worten legte er auf ein zwöckerstehendes, ihm unbekanntes Mädchen sein Gewehr an, welches er an diesem Tage abgeschossen, dann aber wieder in der Trunkenheit geladen hatte, und wovon ihm nur der erste Umstand, nämlich das Abschießen noch erinnerlich war. Mit zerstreutem Kopfe fiel das Mädchen todt zur Erde. Nicht hinter ihm saßen noch etliche Personen, an welchen die Kugel vorüber in die Wand fuhr. Was half es nun, daß sich der Thäter über die Leiche warf, und mit ihr zu sterben wünschte! die Todte, die einundzwanzigjährige einzige Tochter eines Taubstummen, war als das schönste und bravste Mädchen der Umgegend be-

kannt, und ihr tragisches Ende hat große Sensation gemacht. Das Militäroberkommando von Eisenach hat den Thäter sogleich an das Kriminalgericht Dornbach abgegeben. Ein alter Praktiker meinte, der eingewurzelte Unfug nehme nicht eher ein Ende, bis im Strafsgefängniß stünde: „Wer scherzweise ein ungeladenes Feuergegewehr auf einen Menschen hält, bekommt so und so viel Wochen oder Monat Arrest.“ Schon der Scherz in dieser Art ist unsterblich und möglicher Weise durch Erschreckung des Andern schädlich, und verdient daher Strafe.

Das Mozartdenkmal zu Salzburg wird am 4. Sept. d. J. feierlich enthüllt. Diese Feier soll auch durch ausgezeichnete musikalische Produktionen begangen werden, wozu ein feierliches Hochamt, dann das Mozart'sche Requiem, ein großer Festchor und zwei Konzerte in Anschlag sind.

(Mekrolog.) Am 28. Oktober v. J. starb zu Acopaya in Zentralamerika der Schotte Georg Bell, als höchst unternehmender Spekulant, und in der politischen Welt als Eigenthümer des Schiffes Biren, welches wegen Schleichhandels mit den Fischweissen im Jahr 1837 von den Russen weggenommen wurde, bekannt. Der Gouverneur von S. Juan Nicaragua war von dem Kommandanten der englischen Niederlassung am Mosquitoufer als Geiseln festgenommen worden; zur Freifälligkeit dafür wurde Bell, der eben auf einer Unternehmung an den Fuß Bluefields begriffen war, mit vier Gefährten von den Indianern gefangen genommen, 70 englische Meilen weit in's Innere des Landes geführt und eingekerkert. Der Verdruß hierüber, so wie die Anstrengungen der Reis, wurden die Veranlassung seines Todes.

Ein neues Wort in der französischen Sprache! Für den Ausbruch vergifteten gebrandt ein französischer bekannter Publizist setzt das Wort „Lafarger“. So wird das unfelge eitle Weib denn doch eine Verewigung im Wörterbuch der Akademie erleben.

schlag machen lassen, ein solches Gesetz baldmöglichst zu entwerfen. Man fürchtet, daß die projektirten Sühnungen zu streng ausfallen werden, und man glaubt, annehmen zu können, daß dieser ritterliche Geist der jungen Moldauer dem Einflusse der deutschen Erziehung, welche manche von ihnen genossen, vorzuwerfen sey etc. Indessen sind die Bessergesinnten davon überzeugt, daß nur derjenige Theil der moldauischen Jugend, welcher in Deutschland seine Erziehung erhielt, im Stande ist, dem Vaterlande reelle Dienste zu leisten, und daß kaum ein Zehntel von denen, die in Paris studiren, in Beziehung auf die Fortschritte, welche das Land von ihnen zu erwarten berechtigt wäre, sich mit jenen messen kann.

U f i e n.

Das pariser politische und religiöse „Univers“ enthält folgenden Brief eines Missionars aus Tonkin v. 7. Juni v. J.: „Der König Minh-Kenb hat eben seinen 50. Geburtstag gefeiert. Er ist freilich erst 49 Jahre alt, aber da die Zahl 49 für eine Unglück bedeutende gilt, so hat der in Phu-Xuan versammelte Staatsrath von Tonkin und Cochinchina für gut gehalten, dem erhabenen Monarchen ein Jahr zum Geschenk zu machen, um alles Unheil abzuwenden, welches jene Zahl hätte zur Folge haben können, von deren Einfluß selbst Gefahr für das Leben des Königs gefürchtet werden mochte. So ist denn der König vom 48ten sogleich zum 50ten Jahre übergesprungen, und damit ist denn alle Furcht und Besorgniß, welche die Zahl 49 einflößen durfte, beschworen und beseitigt. Sie können sich nicht vorstellen, welche unermessliche Kosten das Fest im ganzen Lande verursacht hat. Zuerst mußten die Mandarinen jeder Provinz zusammenschließen, um dem Könige einen prachtvollen, tragbaren Pallast zu schenken. Jeder Mandarin wurde zu diesem Zweck im Verhältnisse zu seinem Range besteuert, und sie haben Alle weit mehr als einen Jahresgehalt zahlen müssen. Diese Palläste sind sämtlich mit ungeheuren Kosten nach Phu-Xuan transportirt, aber ich weiß nicht, was man mit ihnen machen will. Ferner hat der König für angemessen erachtet, daß ihm bei dieser Gelegenheit die reichen Leute irgend ein Geschenk brächten. Er hat ein Manifest erlassen, in welchem er sagt, daß er den Personen, welche irgend einen kostbaren oder seltenen Gegenstand besitzen, erlaube, ihm denselben anzubieten. Dieser Erlaß ist die Quelle unsäglichlicher Plaudereien geworden. Die Mandarinen, welche ihre für die tragbaren Palläste ausgegebenen Gelder wieder einbringen wollten, fanden überall reiche Leute, und man mußte eine Menge schriftlicher Zeugnisse beibringen, um sie zu überzeugen, daß man arm sey; mündliche Zeugnisse wurden gar nicht gehört. Die Personen aber, welche wirklich einiges Vermögen hatten, waren genöthigt, sich oft weit über ihre Kräfte anzustrengen, um ein Geschenk für den König zusammenzubringen, das freilich den Namen eines freiwilligen hatte, das aber in der That mit Hülfe des Stodes zusammengepreßt war. Auf diese Weise hat der König beträchtliche Summen zusammengebracht. Am 23. Mai fand das Hauptfest statt. Der König, um sich für die große Liebe seiner Untertanen erkenntlich zu erzeigen, hatte beschloffen, ein prachtvolles Mahl zu geben, an welchem alle 70jährigen Greise seines ganzen Reiches Theil nehmen sollten. Keiner von diesen wurde verschont, wenn er das Unglück hatte, sich auf der Liste zu finden. Lahme, Verkrüppelte, Gehrechliche, Alle mußten sich nach der Hauptstadt ihrer Provinz begeben, um die Freude des königl. Festes zu theilen. Das königl. Edikt besagte, daß für Jeden eine Mahlzeit für 120 Saepes zugerechnet werden soll, d. h. eine Mahlzeit, wie man sie in den elendesten Kneipen haben kann. Dazu kam denn, daß die Anordner des Festes nach ihrer unabänderlichen Gewohnheit nicht ermangeten, die vom Könige bewilligte winzige Summe noch zu beschneiden. Da nun aber manche der armen Alten, welche zu dem königl. Feste geladen waren, eine Reise von drei oder vier Tagen gemacht, und 3—400 Saepes ausgegeben hatten, so ist ihnen die Mahlzeit doch ziemlich theuer zu stehen gekommen, dafür muß man aber auch eingestehen, daß Minh-Kenb sich auf die Dekonomie versteht, und sich nicht durch Verschwendung zu Grunde richtet.

A m e r i k a.

Vereinigte Staaten. Nach weiteren Mittheilungen aus Newyork vom 9. Febr. waren in den bedeutendsten Städten der Union bereits zahlreiche Anmeldungen von Schuldnern erfolgt, welche die Wohlthat des seit dem 1. in Wirksamkeit getretenen Bankerottgesetzes für sich in Anspruch nehmen. Ein newyorker Zeitungseigentümer, der ein eifriger Vertheidiger des Gesetzes war, befand sich unter den ersten Anmeldern. — Die Legislatur von Pennsylvania, welche zu Harrisburg ihren Sitz hat, war mit Berathung einer Bill beschäftigt,

welche die Banken dieses Staates zwingen soll, ihre Barzahlungen unverzüglich wieder zu beginnen, und mehrere Klauseln waren schon mit großer Mehrheit angenommen worden.

B a d e n.

* Karlsruhe, 6. März. Dem Ministerialrath, Hrn. Dr. Holtermann, von der kath. Kirchenministerialsektion dahier, haben die Lehrer an den Volksschulen zu Mannheim und Heidelberg in dankbarer Erinnerung der durch diesen um das kath. Volksschulwesen vielverdienten Mann erhaltenen Bildung, und zunächst aus Anlaß der ihm von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog unlängst gewordenen Auszeichnung unter'm 1. d. M. eine „Dank- und Glückwunschsadresse“ gewidmet, über die sich ein Schreiben eines der Theilnehmer u. a. dahin ausdrückt: daß, „so wie die Kunde von der huldvollen Auszeichnung, welche genanntem, verehrten Herrn durch die gnädigste Verleihung des Ordens zu Theil geworden, in allen Theilen unseres Vaterlandes freudige Theilnahme erregte, so auch die Nachricht von der thatächlichen Aeußerung dieser Freude, wie es hier von einer Anzahl ehemaliger Schüler des Geseierten geschehen, überall, und vorzüglich bei den zahlreichen Lehrern des Landes, die demselben ebenfalls ihre Bildung verdanken, herzlichsten Anlang finden dürfte.“ Die Adresse selbst hätten wir wegen ihres den Hrn. Ministerialrath H. so hoch ehrenden und herzlichsten Inhalts gern vollständig in diesen Blättern mitgetheilt, müssen uns aber wegen des so vielfach in Anspruch genommenen Raumes auf den Abdruck des Schlusses derselben beschränken, welcher so lautet: „Und können wir nun nicht anders als anerkennend und dankerfüllt auf Ihre gefegnete Wirksamkeit als Seminardirektor und Lehrer zurückblicken, müssen wir vollkommen der allgemeinen Stimme beipflichten, welche Ihnen unter den Begründern des bessern Zustandes der badischen Volksschule eine der ersten Stellen anweist; dürfen wir mit der Versicherung vielfach gemachter Erfahrung hinzufügen, daß von den vielen Schülern (es mögen deren über 500 seyn), welche Ihnen ihre Berufsbildung verdanken, und welche nun, in allen Theilen unseres Vaterlandes zerstreut, im Geiste eines verbesserten Volksunterrichtes eifrig wirken, auch nicht einer sich finden dürfte, der nicht von gleicher Gesinnung, wie wir, gegen Euer Hochwürden erfüllt wäre; — so gedenken wir andererseits mit Freudigkeit und vollster Befriedigung des Umstandes, daß Wohlthätigkeit in Ihrer jetzigen höhern Stellung der heiligen Sache der Volksbildung fortwährend nahe sind, und derselben Ihre unermüdete Thätigkeit widmen. Dies alles erwägend, dürfen wir mit Zuversicht annehmen, das Organ vieler Gleichgesinnter zu seyn, und in den Herzen aller Ihrer Zöglinge den freudigsten Widerklang und ihre volle Zustimmung zu finden, wenn wir hiermit und auch anderwärts, laut und offen, die Gefühle der tiefsten Verehrung und des innigsten Dankes aussprechen, worauf Sie einen so gerechten Anspruch haben, und womit wir lebenslänglich verharren Euer Wohlgeboren.“

(Folgen die Unterschriften.)

* Schwellingen, 5. März. (Korresp.) Die Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessin Alexandrine mit Seiner Durchlaucht dem Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha erregte wie im ganzen Amtsbezirk und überall im Lande, so auch hier die freudigsten Gefühle und die herzlichsten Wünsche. Aus vielen Gegenden schon waren die Antritte dieser, aus treuer Anhänglichkeit und Liebe zu unserem Regentenhaus hervorgegangenen Freude in besondern Glückwunschsadressen unserem theuersten Großherzoge ehrerbietigt dargebracht worden; darun glaubte auch der Gemeinderath Namens hiesiger Stadt, die so oft schon die Beweise höchster Gnade unserer geliebten Fürstnfamilie empfangen, Höchstwelche gerne dahier weilte, — ihre Gefühle in einer besondern Adresse ausdrücken zu dürfen, worauf der Gemeinderath heute durch folgendes höchstes Handschreiben Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs beglückt wurde: „Die treuergebenen Gesinnungen und die aufrichtige Anhänglichkeit der Bewohner von Schwellingen sind Mir zu bekannt, als daß ich an deren herzlichster Theilnahme an der Verlobung meiner Tochter Alexandrine hätte zweifeln können. Der in Ihrer Adresse vom gestrigen Mir dargebrachte Ausdruck freudiger Gefühle und wohlgemeinter Wünsche ist Mir höchst angenehm gewesen, und Ich danke Ihnen und Ihren Mitbürgern aufs verbindlichste dafür. Indem ich Sie insgesammt Meines unwandelbaren Wohlwollens versichere, verbleibe ich mit vorzüglicher Werthschätzung Ihr wohlgeneigter Leopold. Karlsruhe, 4. März 1842. An den Gemeinderath der Stadt Schwellingen.“

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a c l o t.

Witterungs-Beobachtungen.

| 4. März | Barom. red. a. 10. | Temp. nach R. | Feuchtigkeit n. p. St. | Wind mit St. | Bewölkung nach 1/10 | Niederschlag. |
|---------|--------------------|---------------|------------------------|--------------|-----------------------|---------------|
| 9. Abd. | 27° 10.72 | + 6.11 | 0.88 | SW | heiter 6. | |
| 5. März | 27° 9.48 | + 4.09 | 0.88 | SW | durchtr. trüb. 6. | |
| 7. Mtg. | 27° 11.22 | + 6.11 | 0.80 | NW | durchtr. trüb. 7. | |
| 2. Mtg. | | | | | vorher 10. und Regen. | |

Regenmenge 10.8 Kub. Zoll.

Großherzogliches Hoftheater.
Dienstag, den 8. März: Johannes Guttenberg, Schauspiel in 3 Acten, von Charlotte Birch Pfeiffer.

[779.] Karlsruhe. (Haus zu vermieten oder zu verkaufen.) In der Nähe von Karlsruhe ist ein fast neues zweistöckiges Haus mit Seitengebäude, mehreren Stallungen, Garten etc., welches sich zu einer sehr vortheilhaften Wirtschaft, Bierbrauerei und jedem anderen Gewerbe eignet, sehr billigen Preises sogleich zu vermieten oder zu verkaufen, wobei der größte Theil des Kaufschillings liegen bleiben kann. Das Nähere ist im Kontor der Karlsruher Zeitung zu erfahren.

[944.3] Karlsruhe. (Lehrlinge gesucht.) Zwei gestiftete junge Leute sollen sogleich in die Lehre genommen werden, der eine für das Kontor, der andere für die Sattlerei, in der Waaenfabrik von

A. Reiß in Karlsruhe.
[927.3] Heidelberg. (Bekanntmachung.) Die zur Herstellung der Gebäulichkeiten auf dem Eisenbahnstationshofe bei Wiesloch erforderlichen, auf die Summe von 6377 fl. veranschlagten Maurer- und Steinhauearbeiten werden auf den Grund der vorliegenden höhern Orts genehmigten Bauplane und Kostenvoranschläge,
Freitag, den 18. März d. J.,

Freitag, den 18. März d. J.,

Bormittags 10 Uhr,
auf dem Plage selbst öffentlich in Verding gegeben, wozu die einschlägigen Gewerbeleute mit dem Anfügen eingeladen werden, daß die Baurisse und Bedingungen, bei der unterfertigten Bauinspektion zur Einsicht offen liegen.
Heidelberg, den 4. März 1842.
Großh. bad. Wasser- und Straßenbauinspektion.

L o r e n z.
[914.2] Mingolsheim. (Hausversteigerung.) Der Erbvertheilung wegen läßt Franz Diemer, Metzgermeister und Hirschwirtz dahier,
Montag, den 21. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf hiesigem Gemeindegemeindeamt öffentlicher Versteigerung aussetzen:

29 Ruthen Hofgerechtigkeit, worauf ein zweistöckiges Wohnhaus, bestehend aus 7 Wohnzimmern, einem großen Tanzsaal, Saener mit 3 Stallungen, worin 50 Stück Vieh untergebracht werden können, 4 Schweineställen und 3 Kellern. Das ganze liegt mitten an dem Marktplatze, einerseits Lammwirth Rudolf Mone, anderseits Philipp Sieber und Daniel Schwarz; wozu die Steigerungsbekanntmachung mit dem Bemerkten öffentlich eingeladen werden, daß die Bedingungen jeden Tag auf hiesigem Rathhause eingesehen werden können.
Mingolsheim, den 2. März 1842.
Bürgermeisteramt.
Heinzmann.

[846.3] Nr. 4028. Kasstatt. (Entmündigung.) Die ledige Friederike Jung von Oberweiler wird wegen Geisteschwäche entmündigt, und Johann Glaskätte von da ihr als Kurator beigegeben.
Kasstatt, den 26. Febr. 1842.
Großh. bad. Oberamt.
Rath.

vdt. Wolff.

Staatspapiere.
London, 1. März. 1 U. Nachm. Konsols 89¹/₂. Span. Fonds, aktiv 24¹/₂, passiv 5¹/₂, aufgeschob. Schuld 12¹/₂. Portugies. Fds. 5prz. 33¹/₂. 3prz. 19¹/₂. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 103, 2¹/₂prz. 52¹/₂. Dan. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 100.

Paris, 3. März. 3proz. Konsol. 81. 50. 4proz. toné 103. —. 5proz. tonol. 120. 50. Danfaktien 335. —. Kanalaktien 1262. —. St. Germaineseisenbahnaktien 840. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 350. 25. linkes Ufer. —. Dreikaiser Eisenbahnaktien 561. 25. Straßburg-das. Eisenbahnakt. 212. 50. Blg. 5proz. Anleihe 104¹/₂. römische do. 105. Span. Akt. 25. Pass. 5¹/₂. Neap. 105. 80. Frankfurt, 5. März. 3proz. Papier. Gelb.

| Österreich. | Metalliquesobligationen | 5 | — | 108 ¹ / ₂ |
|-------------|-------------------------------|-------------------------------|---------------------------------|---------------------------------|
| " | " | 4 | — | 101 ¹ / ₂ |
| " | " | 3 | 78 ¹ / ₂ | — |
| " | Banaktien | — | 1994 | 1992 |
| " | fl. 250 Loose bei Rothschild. | — | 112 ¹ / ₂ | 112 ¹ / ₂ |
| " | fl. 500 Loose do. | — | 140 ¹ / ₂ | — |
| " | Beimann'sche Obligat. | 4 | — | 100 ¹ / ₂ |
| " | do. | 4 ¹ / ₂ | — | 103 |
| Preußen. | Preuß. Staatsschuldcheine | 4 | — | 106 ¹ / ₂ |
| " | Prämiencheine | — | — | 83 |
| Bayern. | Obligationen. | 3 ¹ / ₂ | — | 102 ¹ / ₂ |
| Frankfurt. | Obligationen. | 3 ¹ / ₂ | — | 103 |
| " | Taunusaktien ohne Div. | — | 386 ¹ / ₂ | 385 ¹ / ₂ |
| " | Eisenbahnobligationen. | 4 | — | 101 ¹ / ₂ |
| Saben. | fl. 50 Loose bei Gold und S. | — | 121 ¹ / ₂ | — |
| " | fl. 50 Loose von 1840. | — | — | 49 ¹ / ₂ |
| " | Rentencheine | 3 ¹ / ₂ | 99 | 98 ¹ / ₂ |
| Darmstadt. | Obligationen | 3 ¹ / ₂ | — | 96 ¹ / ₂ |
| " | fl. 50 Loose | — | — | 61 ¹ / ₂ |
| " | fl. 25 Loose | — | — | 24 ¹ / ₂ |
| Raffau. | Obligationen bei Rothschild. | 3 ¹ / ₂ | — | 97 ¹ / ₂ |
| " | fl. 25 Loose | — | — | 22 |
| Holland. | Integrale | 2 ¹ / ₂ | 51 ¹ / ₂ | 51 ¹ / ₂ |
| Spanien. | Aktivschuld m. 11 C. | 5 | 23 ¹ / ₂ | 23 ¹ / ₂ |
| Solen. | fl. 300 Lotterieloose Rth. | — | — | 78 ¹ / ₂ |
| " | do. zu fl. 500. | — | — | 83 ¹ / ₂ |

G e l d k u r s.

| Gold. | fl. fr. | Silber. | fl. fr. |
|---------------------|---------|-----------------------|----------------------------------|
| Neue Louisdor | 11 | Gold al Marco | 373 — |
| Friedrichsdor | 9 34 | Laubthaler ganze | 2 43 |
| Holl. 10 fl. Stücke | 9 50 | Preuß. Thaler | 1 45 ¹ / ₂ |
| Randulaten | 5 32 | 5 Frankenthaler | 2 20 |
| 20 Frankenstücke | 9 22 | Hochhaltig Silber | 24 20 |
| Engl. Guineen | 11 45 | Gering u. mittelhalt. | 24 12 |